

Deine Rede sei irgendwie so zu sagen ganz klar

Letzte Woche hörte ich einen Vortrag über das Prinzip Dankbarkeit. Wahrscheinlich war er interessant. Ich wäre dankbar gewesen, ihn verstehen zu können. Leider unterstellte die Dame wohl, die Welt bestünde aus Germanisten, die klandestine Reflexibilität im subkontextualen Prozess der introspektiven Dekonstruktion schon mit dem Frühstücksei löffeln. Vielleicht braucht es auch subscriber recruiting mit mailer personalization, damit die recipients der optimized target groups below the line in pro-active processing databased gefocussed werden können, (Original-Zitat, mitgeschnitten in einer Marketing-Präsentation.)

Was schwach ist gegenüber dem, was sich viele Damen und Herren in diesen Wochen als Wahlkampf-Kommunikation leisten. Ein ganzes Wählervolk treibt auf einem Floss, mitten im stürmischen globalisierten Meer. Das Volk auf dem Floss möchte gern überleben. Möglichst gut. Und sicher. Es möchte wissen, wohin es geht, wann man ankommt, wo und wie es dann dort sein wird. Jetzt muss entweder ein neuer Kapitän her oder der alte solls bleiben. Also wird gewählt. Und die Kandidaten mit ihren ersten und so und soviel spezialisierten Offizieren sagen: Wir haben noch Nahrung und Wasser für 31 Tage. Jetzt ist Windstärke 7. Wir setzen das Haupt- und die Vorsegel für Kurs Nord-Nord-West. Hält der Wind, dann sind wir in 15 Tagen auf einer Insel. Hält er nicht, müssen wir rudern. Das wird knapp. Aber es ist unsere einzige Chance. Die Insel ist fruchtbar und leer. Also werden wir dort alles aufbauen müssen. Und das schaffen wir. Hurra! Rufen alle, nur los, wir machen mit.

Tja. Nur sagen die Kandidaten: Wir brauchen 2% mehr Segelfläche. Die Blechnäpfe müssen gerecht verteilt werden. Die anderen sind Lügner / Dumpfbacken / Verräter / Flossanbohrer. Wir müssen die Sextanten linksrumschrauben, dann sind sie genauer. Und überhaupt: Warum sind so viel hungrige Münder und widerborstige Typen auf dem Floss? Tja.

Deutlich zu reden ist einfach, es sei denn, ich kann oder will das nicht. Undeutlich zu reden ist ebenfalls einfach – vorausgesetzt, ich will das. Dazu eine kurze

Typologie

Sozialgeräuschler:

Ich spreche irgendwie, damit irgendwer mich hört und ich nicht allein bin.

Meinungsrülpser:

Ich weiss nichts zum Thema, habe aber eine Meinung. Und die sollen alle hören.

Bildungsplapperer:

Ich weiss nichts ausser allen Fremdworten meines Fachgebiets und die haue ich dem ungebildeten Pack jetzt um die Ohren.

Aufblaser:

Ich habe einen fragwürdigen Beruf. Und viele Begriffe für Banales. Die knall ich jetzt raus. Auf Englisch. So was von top, wie ich bin.

Egoschwärmer:

Ich bin mein Thema in meinem Spiegel und ich kann so charmant über so viel Schönes plaudern – mich, natürlich, mich, mich.

Dampfplauderer:

Wie soll ich vorher wissen, was ich sagen werde, wenn ich doch hören muss, was ich sage, um zu wissen, was ich denke.

Traumtanzberichter:

Ich habe mein Unternehmen nahezu ruiniert. Und jetzt, wo ich gehen muss, erzähl ich Euch, wie gut aufgestellt der Laden ist.

Politikdarsteller:

Das, was ich weiss und wirklich will, kann ich Euch nicht sagen, weil ihr mich dann vielleicht nicht wählt und würdet Ihr mich wählen, dann nicht mich, denn Ihr wisst nicht, wer ich bin. Und ich werde Euch das auch nicht sagen.

Und so weiter. Kommen Ihnen die Typen bekannt vor? Hören Sie solche Leute? Täglich? Ja, täglich.

Lärm

Es gibt keine Informationsflut, aber eine aus Daten. Ebenso belästigt uns auch keine Redeflut, sondern eine aus Geräuschen anstelle vom Reden, miteinander, zueinander. Die Egoschwärmer, Dampfplauderer, Aufblaser, Sozialgeräuschler und so weiter kriechen schon morgens mit den ersten Nachrichten in unsere Ohren, bei dem ersten Schritt ins Freie, bei der ersten Frage, was jetzt anliegt. Und das hört erst dann auf, wenn wir abends das Fernsehen ausschalten. Frühestens dann.

Das hat Konsequenzen. Ingeborg Bachmanns trauriges Fazit: ... doch dass wir reden und uns nicht verstehn, zerstört so viel...

Zerstörung

Der Lärm ist ja nicht nur lästig. Er ist tatsächlich zerstörerisch. Da arbeiten Menschen zusammen in etwas, beispielsweise einem Unternehmen. Egal, wie das organisiert ist, es kommt entscheidend darauf an, dass sich die Beteiligten redend verstehen: „Wo ist der Vorgang Meier & Co. abgespeichert?“ „Unter Kunden Slash M.“ Das funktioniert. „Wie ist denn Meiers Bonität?“ „Also eigentlich ist die ja okay, aber ich habe mal gehört, dass...“ Das funktioniert nur scheinbar. Und zerstörerisch wird es, wenn jemand öffentlich über die Kreditwürdigkeit eines Kunden schwadroniert, dessen Konzern danach zusammenbricht und der Plauderer dann vor Gericht muss. Sie kennen den Fall.

Schweigen

„Was sich sagen lässt, lässt sich klar sagen, und wovon man nicht reden kann, darüber muss man schweigen, so Ludwig Wittgenstein. Das mag philosophisch brilliant sein, ist aber nicht alltagstauglich. Wir müssen reden, wenn wir gefragt werden, wenn wir etwas fragen oder mitteilen wollen, auch, wenn es uns nicht klar ist, ebenso, wenn wir lieber schweigen würden. Was hilft? Das hier:

Kommunikation

Drei einfache Werkzeuge sind immer brauchbar:

Kommunizieren heisst, etwas miteinander zu teilen und sich daraufhin etwas mitteilen zu können. Also: Was habe ich mit dem anderen gemeinsam?

Erst klar im Kopf, dann simpel auf die Zunge. Genau das will ich mitteilen.

Zuhören und nachfragen. Wurde ich verstanden?

Das ist schon alles? Vielleicht nicht alles, aber für 80% aller gelingenden Kommunikation reicht es.

Best Practice: „Eure Rede aber sei: ja, ja; nein, nein, was darüber ist, das ist von Übel.“ Matthäus 5, 37

Bezüglich Ihrer intendierenden selbstreferenziellen Dekodierung emergiert sich resultierend im Kontext der Variablen eine prognostische Varianz, die ... ach was: Viel Glück!